

2. Dirigierworkshop für Jugendorchesterleiter „Strauß und aus“ Abschlusskonzert 02.02.2020, 11.00, Emailwerk Seekirchen

FANTASIEMODERATION
Stephan Höllwerth

Im postfaktischen Zeitalter haben wir uns daran gewöhnt, dass wir angelogen werden. Es geht nicht mehr um Wahrheit, es geht um Wahrscheinlichkeit. Wenn sich etwas wahrscheinlich anhört, dann sagen wir: „Wahrscheinlich war es so.“ Vielleicht genügt auch schon, dass es sich aufsehenerregend anhört, dann ist unsere Sensationslust schon angestachelt und wir hinterfragen den Wahrheitsgehalt gar nicht so genau. Ja, wir haben uns sogar damit angefreundet, dass es hinter einer offensichtlichen Wahrheit so etwas wie eine zweite Ebene der versteckten Wahrheit geben könnte, einer Wahrheit, die gar nicht allen zugänglich ist oder sein soll. Ganz schlimm wird es, wenn die Ebene der Fakten mit der der Wahrscheinlichkeiten oder gar Lüge gemischt wird. Denn dann werden historische oder wissenschaftliche Fakten dazu missbraucht, die Propaganda-Absicht zu tarnen. Man fliegt viel leichter auf einen Schwindel herein, wenn eine wissenschaftliche Autorität zitiert wird.

Aber genug jetzt damit: Ich habe diese Vorrede vorausgeschickt, um Ihnen gleich am Anfang mitzuteilen, dass wir und im Fasching befinden und ich eine Person im Zusammenhang mit Musik besonders schätze: Vicco von Bülow, vulgo Lorient. Lorient hat zu den bekanntesten Opern der Weltliteratur Einführungen geschrieben, die nichts weniger als Einführungen, aber als Sprachkunstwerke vollendet sind. Man erfährt kaum eine gesicherte Jahreszahl oder wieviel Gulden Wagner in einer Woche verdiente, aber man erfährt alles über die verworrene Phantasie Lorient's. Und so wollen wir es heute auch halten. Ich erzähle Ihnen heute, genau wie der gesprächige Christoph Wagner-Trenkwitz alljährlich beim Neujahrskonzert, Geschichten zu den Stücken des heutigen Programms, die weniger dem Prinzip der Wahrheit, als dem Prinzip der Wahrscheinlichkeit verpflichtet sind. Damit möchte ich Sie zwar nicht bilden und belehren, aber wenigstens gut unterhalten. Und abgesehen davon: Lebenslust und Humor haben mit unserem Programm Strauss und aus ja wirklich viel zu tun.

Kommen wir also zum ersten Walzer mit seinem einschmeichelnden, graziösen Hauptthema. „Rosen aus dem Süden“. Johann Strauss hatte ihn auf Einladung für die große Jahressausstellung der Wiener Stadtgärtner entlang der Prater Hauptallee im Jahre 1863 komponiert. Das neue Stück schlug meterhohe Wellen, alle Wienerinnen und Wiener wollten nur danach tanzen. Traurige Berühmtheit erlangten die „Rosen aus dem Süden“ allerdings hundert Jahre später auf einem ganz anderen Kontinent. In einen blutigen Bürgerkrieg in Zentralafrika hatte sich nämlich unvorsichtigerweise auch die Sowjetunion eingeschaltet. Sie unterstützte das Regime des brutalen Diktators gegen die Aufstände der liberalen Befreiungsfront. Es ist nicht überliefert, auf wen nun die Verwendung von Strauss Walzer als geheime Hymne der Aufständischen zurückgeht; Tatsache ist, wie wikipedia bestätigt, dass Strauss Walzer unter dem Titel „Russen aus dem Sudan“ zu einer geheimen Widerstandshymne mutierte. Er wurde landauf, landab gesungen, gepfiffen, gespielt und getanzt, offenbar mit dem Ziel, die ungeliebten Besatzer aus dem Land zu werfen. Und da wir heute im Sudan keine russische Fremdherrschaft haben, muss man dem Walzer immerhin die Kraft politischer Agitation zu Gute halten...

MUSIK „Rosen aus dem Süden“

Das zweite Stück ist ebenso bekannt wie das erste: „Frühlingsstimmen“, wie alle Stücke des heutigen Programms von Johann Strauss Sohn. Anregung dazu erhielt Johann Strauss von einer Vokalformation aus dem Heurigenort Grinzing. Dort herrschte seit jeher die Tradition, dass eine Gruppe von

sangesfreudigen Damen zur Unterhaltung der Gäste von Heurigen zu Heurigen zog und ihre Wiener Lieder zum Besten gab. Diese Damen mussten streng alkoholabstinent leben, ein angenehmes Äußeres und eine wohltönende Stimme und das zarte Alter von 68 Jahren noch nicht überschritten haben. So hatte sich eine beachtliche Anzahl von größtenteils unverheirateten, reiferen Damen zu einem Chor von respektabler Qualität zusammengeschlossen, der unter dem sinnigen Namen „Die Frühlingsstimmen“ die geselligen Abende der Heurigenbesucher verschönerte. Zum 100-jährigen Bestandsjubiläum des Chores komponierte Johann Strauss einen Walzer gleichen Namens, der die musikalischen Vorzüge des Ensembles auf unnachahmliche Art in ein Musikstück goß.

MUSIK: „Frühlingsstimmen“

Es ist bekannt, dass Johann Strauss ein großer Anhänger der Monarchie. Immerhin waren die Aristokraten gute Geldgeber, die Redouten und Bälle veranstalteten und Strauss Kapelle als Ballorchester einluden. Nicht nur spielte Strauss ganze Saisonen für den russischen Zaren in St. Petersburg, er war natürlich auch ein glühender Anhänger seines eigenen Monarchen Franz Josef. Trotzdem ist es in Wahrheit nicht so, dass er einen seiner berühmtesten Walzer, den sogenannten „Kaiserwalzer“ für den Herrscher von Österreich-Ungarn komponiert hätte. Vielmehr wurde die Namensgleichheit von aristokratischen Opportunisten fälschlicherweise zu reaktionären Bestrebungen im Wien des späten 19. Jahrhunderts instrumentalisiert. Der wahre Grund für diesen Namen war ein ganz anderer. Johann Strauss war ein Hundennarr. Wir wissen von mehreren tierischen Persönlichkeiten, die Strauss Lebensweg begleitet und bereichert haben. Sie innigste Beziehung dürfte er wohl zu seinem letzten Hundepartner, einem rassigen Dackelrüden, gehabt haben. Weil er ihn als die Krönung seines Hundelebens betrachtete, hatte Strauss ihm den Namen „Kaiser“ gegeben und oft hörte man Strauss beim Hundespaziergang durch die Wiener Innenstadt merkwürdige Sätze murmeln wie „Mach jetzt endlich dein großes Geschäft, Kaiser!“ Als sich abzeichnete, dass Kaiser nicht mehr lange unter den Lebenden weilen würde, wollte Strauss ihm ein Denkmal setzen und was wäre passender, als ein klingendes Denkmal. So entstand der Kaiserwalzer zu Ehren des göttlichen Hundes und wenn man ganz genau hinhört, dann kann man in der Walzerbegleitung das zarte Kläffen des treuen Hunderls heraushören.

MUSIK Kaiserwalzer

Johann Strauss war vier Mal verheiratet (das ist jetzt ausnahmsweise wahr...). Diese hohe Anzahl beweist ja, dass sein Herz zu groß war, um nur eine einzige Frau glücklich machen zu können. Sein Überschwang ergoss sich vielmehr auf mehrere Angebetete, von denen er vier sogar ehelichte. Andere ehelichte er dagegen nicht, sondern widmete ihnen einige seiner berühmtesten Kompositionen. Seine vielleicht berühmteste Komposition überhaupt ist der „Donauwalzer“ und nur die wenigsten Menschen wissen, dass dieser Inbegriff des Wiener Walzers Strauss Bekanntschaft mit einem heute völlig in Vergessenheit geratenen Wiener Madl zuzuschreiben ist. Als Fischliebhaber war Strauss irgendwann in das stadtbekannteste Fischlokal in Orth an der Donau eingekehrt. Dort hatte er sich schlagartig nicht nur in die hauchzarten Donauforellen, sondern auch in die handfeste Servierkraft Zenzi Perlmoser verliebt. So groß war seine Liebe, dass er ihr zum Dank für ihre Liebenswürdigkeit einen ganzen Walzer versprach. Und er hielt sein Wort: Nachdem die Liaison geendet hatte, erhielt Zenzi eines Tages ein Paket mit einer Fülle von Partiturseiten. Als Überschrift hatte der Komponist in Anlehnung an den Ort ihres ersten Zusammentreffens geschrieben: „An der schönen blauen Donau“.

MUSIK Donauwalzer

Johann Strauss war ein gewiefter Geschäftsmann. Er verstand es nicht nur, klingende Idee aufs Papier zu bringen, er verstand sich vor allem darauf, diese Ideen in klingende Münze und Papiergeld

umzuwandeln. So war Strauss besonders darauf bedacht, dass ihm keine seiner Ideen durch die Lappen ging, bevor sie einen pekuniären Erfolg gebracht hatte. Er führte aus diesem Grund ein Verzeichnis von noch nicht in Geld umgewandelten kompositorischen Einfällen. Darin sah er nach, wenn er Lust verspürte, ein neues Stück in Angriff zu nehmen. Als dieses Verzeichnis zur Neige ging, zählte Strauss die Anzahl von Motiven, die er noch nicht ausgeschlachtet hatte und kann auf die stolze Zahl von 15. Sogleich schritt er zur Komposition und gestaltete ein kurzes Stück für Orchester, das er in Anlehnung an eine ähnliche Resteverwertung der Wiener Metzgereien schlicht „Der Leberkäs“ nennen wollte. Freunde, denen er das neue Werk vorspielte, erkannten sofort das große Potential dieses Stücks und überredeten den Komponisten zu einer anderen Verwendung. Sie erfanden eine haarsträubende Geschichte mit abstrusen Personen aus dem Wiener Faschingsballmilieu. Das kurze Orchesterstück sollte zu dieser Operette die Ouvertüre bilden und die Motive daraus auf verschiedene Arien und Ensembles verteilt werden. So kam es, dass aus „Der Leberkäs“ „Die Fledermaus“ wurde...

MUSIK Die Fledermaus

In der „Fledermaus“ versucht der etwas in die Jahre gekommene Baron von Eisenstein seine Gattin Rosalinde zu betrügen, und zwar mit ihr selbst. Er weiß nämlich nicht, wer sich hinter der Maske der unbekanntenen ungarischen Gräfin, der er auf dem Ball den Hof macht. Rosalinde gelingt es während des sogenannten Uhrenduetts, ihrem Gatten jenes Uhrband zu entwenden, das sie ihm selbst geschenkt hat. Nicht auszudenken, was ihm zuhause droht, wenn er ohne dieses Utensil dort eintrifft. Der ganze Schwindel mit der vorgetäuschten Arrestierung und der tränenreiche Abschied von der ach so geliebten Gattin würde dann als Lüge entlarvt. Die folgende kurze Polka schnell verwendet ein Motiv aus diesem Uhrenduett und heißt deshalb „Tik-Tak-Polka“. Es ist das letzte Stück unseres heutigen Konzerts. Vielen Dank, dass Sie teilgenommen haben, danke den Dirigentinnen und Dirigenten, den Musikern des Diabelliorchester, der Technik hier im Emailwerk. Danke auch dafür, dass Sie meine Geschichten über sich ergehen ließen, die ich demnächst gesammelt herausgeben möchte, und zwar unter dem bei Goethe entlehnten Titel „Dichtung und Wahrscheinlichkeit“...

MUSIK Tik-Tak